

Begleitbuch zur Ausstellung
Die Stadt und das Grün
Frankfurter Gartenlust
Im Historischen Museum Frankfurt
25. März - 29. August 2021

Schriften des Historischen Museums Frankfurt
Herausgegeben von Jan Gerchow

Band 40

Frank furter Garten lust

Ein Lesebuch zur Ausstellung

Für das Historische Museum Frankfurt
herausgegeben von
Nina Gorgus und Lisa Voigt

SOCIETÄTS
VERLAG

 Historisches
Museum
Frankfurt

- 10 — Frankfurter Gartenlust
Jan Gerchow
- 13 — Frankfurt – eine grüne Stadt?
Nina Gorgus und Lisa Voigt
- 17 — Rundgang durch die Ausstellung
Nina Gorgus

Kapitel 1 Gartenkultur

- 31 — Einführung
Nina Gorgus
- 33 — Der Garten des Johann Schwind am Eschenheimer Tor in Frankfurt
Stefan Schweizer
- 39 — 40 Äste, 7393 Blumen, 100 Samenknöpfe: Frankfurt im Aloe-Fieber
Wolfgang P. Cilleßen
- 48 — Von Blumen und Gärten in der Judengasse
Sabine Kößling
- 52 — Interview: Parklandschaften in der Umgebung von Frankfurt
Roswitha Mattausch-Schirmbeck
- 54 — Natur im Gartenhaus
Nina Gorgus
- 60 — Was vom Garten übrigblieb: Standbilder und Vasen aus Frankfurter Gärten des 17. bis 19. Jahrhunderts
Wolfgang P. Cilleßen
- 67 — Wäsche in den Grünflächen – Beobachtungen zu den historischen Bleichgärten in Frankfurt
Caroline Schäfer

Kapitel 2 Von der Promenade zum Park

- 73 — Einführung
Nina Gorgus
- 75 — Die Stadt, ein großes Selfie?
Urbanität zwischen Bühne und Beute
Wolfgang Kaschuba
- 83 — Spaziergänge in den Wallanlagen
Nina Gorgus
- 92 — „Hier lustwandeln [...] Hohe und Niedere“ Besuche in
Frankfurter Gärten im 19. Jahrhundert
Barbara Vogt
- 99 — Promenadologie. Eine neue Wissenschaft (1998)
Lucius Burckhardt
- 103 — Sonntagsausflug
Nina Gorgus
- 109 — Waldluft macht frei: Frankfurt und der Stadtwald
Jan Gerchow
- 118 — Interview: Kunst im Park
Jessica Beebone
- 120 — Der melancholische Garten. Der „Neue Friedhof von
Frankfurt am Main“ von 1828
Ebba D. Drolshagen

Kapitel 3 Vergnügungsorte

- 127 — Einführung
Nina Gorgus
- 129 — Der Palmengarten – 150 Jahre Erholung, Wissen und Kultur
Anja Prechel und Hilke Steinecke

- 136 — Mehr als Palmen im Palmengarten
Nina Gorgus
- 142 — Zeichennachmittage im Kakteenhaus. Zu Besuch im
Palmengarten
Susanne Gesser
- 145 — Interview: Pflanzgestaltung zwischen Schaugarten und
Botanischem Lehrgarten
Sven Nürnberger
- 147 — Postkoloniale Verflechtungen botanischer Gärten
Naomie Gramlich
- 156 — Treibhaus-Effekt. Zur Geschichte der Glashäuser im
19. Jahrhundert
Heidrun Alzheimer
- 163 — Der Zoo im Landschaftsgarten: Kulisse für den Kolonialismus
Nina Gorgus

Kapitel 4 Versorgung und Volksbildung

- 171 — Einführung
Lisa Voigt
- 173 — Ein Blick zurück - Zur Geschichte der Schulgärten
Jürgen Blum
- 180 — Anmerkungen zum Kleingartenwesen in Frankfurt
Gert Gröning
- 189 — Immer am Zaun entlang
Nina Gorgus
- 196 — Gartenstädte in Frankfurt
Corinne Elsesser
- 202 — Grünflächenplanung im Neuen Frankfurt
Christina Treutlein

212 — Interview: Historisch Gärtnern im Kleingarten des Neuen Frankfurt

Jens Reuver und Katharina Rohloff

214 — „Schrei nach Spiel- und Sportplätzen“ Sportbegeisterung und Platznot in den 1920er Jahren

Thomas Bauer

220 — Goldstein – Von der Gartenstadt zur „deutschen Scholle“

Jenny Jung

228 — Das Reichsarboretum in Frankfurt

Jutta Zwilling

Kapitel 5 Beton statt Grün

239 — Einführung

Lisa Voigt

241 — 30 Jahre Frankfurter GrünGürtel – wichtiger denn je!

Thomas Hartmanshenn

247 — Eine urbane Transitzone (in Zeiten der Corona-Pandemie) – Der Frankfurter GrünGürtel

Oliver Müller

253 — Interview: Öffentlichkeitsarbeit für eine Grünfläche

Ingrid Wentzell

256 — Interview: LandschaftsLotsen – Vermittlung zwischen Naturschutz und aktiven Freizeitinteressen

Stephanie König

257 — Das Ringen um die Fläche

Lisa Voigt

264 — Gartenarchitektur im Wandel – Öffentliche Grünflächen der 1950er bis 1970er Jahre im Rhein-Main-Gebiet

Grit Hottenträger und Irmela Löw

- 271 — Der Frankfurter Vorgarten: Bürgerlicher Präsentationsraum und Mikroklimaretter
Dorothee Linnemann

Kapitel 6 Natur in der Stadt

- 281 — Einführung
Nina Gorgus
- 283 — Grünanlagen in Frankfurt – Puffer und Lebensraum
Indra Starke-Ottich
- 289 — Stadtnatur im Wandel
Georg Zizka
- 295 — Interview: Fiebermessen bei Stadtbäumen
Julia Auer und Mane Stelzer
- 298 — Interview: Nachhaltig und grün bauen
Susanne Petry
- 299 — Essbare Pflanzen im Fokus der botanischen Fotografie
Ein Bericht aus der Praxis
Jennifer Markwirth
- 303 — Ein malerisches Herbarium der Frankfurter Flora –
Die Malerin Elisabeth Schultz
Nina Gorgus
- 308 — Frankfurter Rosenfieber
Sabine Kübler
- 315 — Die große Frankfurter Gärtnerin – Marianne Beuchert
(1924–2007) Ein Nachruf
Helga Urban

Kapitel 7 Geteilte Flächen oder umkämpfter Raum?

- 323 — Einführung
Lisa Voigt
- 325 — Grüne Stadt für alle?
Dagmar Haase und Annegret Haase
- 331 — Wenn die Stadt zum Garten wird
Sonja Graubner und Thomas Löw
- 337 — Interview: Mähen auf einer öffentlichen Grünfläche
Felix Heller und Monika Urbanska
- 338 — Interview: Soziales und ökologisches Engagement
im Neuen Frankfurter Garten
Corina Haurová
- 339 — Gemeinschaftsgärten in der Gegenwart
Marit Rosol
- 348 — Herausforderungen
Lisa Voigt
- 352 — Wenn ein neuer Park entsteht – der Hafepark
Lisa Voigt
- 360 — Gärtnern in der Stadt – zwischen Erholung,
Aktivismus und Stadtentwicklung
Katharina Böttger

Anhang

- 367 — Autor*innen
- 370 — Verzeichnis der Ausstellungsexponate
- 378 — Leihgeber*innen
Dank
- 379 — Förderer
- 380 — Kooperation
- 381 — Abbildungsverzeichnis
- 382 — Impressum

Frankfurter Gartenlust

2021 feiert die Stadt Frankfurt zwei Jubiläen: Der Palmengarten wurde 1871 eröffnet, also vor 150 Jahren, nachdem drei Jahre zuvor ein Verein für den Ankauf der Pflanzen aus Schloss Biebrich (Wiesbaden) und kurz darauf eine Aktiengesellschaft zur bürgerchaftlichen Finanzierung gegründet worden war. Bei der AG stand übrigens der „Hausheilige“ des Museums Pate, der Mäzen, Verleger und Radikaldemokrat Leopold Sonnemann. Und vor 30 Jahren, 1991, gründete die Stadt den Grüngürtel, der mit seinen 8.000 Hektar ein Drittel des Stadtgebiets ausmacht und als Landschafts- und Naturschutzgebiet mit einer eigenen Verfassung vor Überbauung geschützt ist. In 2022 steht ein weiteres Jubiläum an: 650 Jahre (seit 1372) hat die Stadt dann das Eigentum am Stadtwald, der ersten großen grünen Lunge im Süden, und mit Erwerb dieser 3.800 Hektar Wald hing sogar die rechtliche Selbständigkeit Frankfurts als Reichsstadt zusammen.

Diese drei Jubiläen verweisen auf die zentrale Bedeutung von Grünflächen für die Stadtentwicklung wie für das Leben der Städter*innen, und zwar im Fall von Frankfurt über mindestens sieben Jahrhunderte hinweg. Bürgerchaftliches Engagement und „Volksbildung“, Erholung und Vergnügen, Klima und Versorgung, Repräsentation und Partizipation: diese zentralen Themen verbinden sich mit den Frankfurter Grünflächen. In jüngster Zeit hat das neue Klimabewusstsein für gesteigerte Wahrnehmung gesorgt: Um Kleingartenanlagen und Frischluftschneisen werden in Zeiten von städtebaulicher Verdichtung und Wohnungsnot immer heftiger gerungen.

Das Museum hat bereits zwei Ausstellungen zum Thema präsentiert: 1982 „Stadt und Natur um 1780“ (kuratiert von Jürgen Steen und Cornelia Rühlig) und 1988 „Entwicklung der Gärten und Grünflächen in Frankfurt am Main“ (kuratiert von Martin Heinzberger, Petra und Thomas Meyer): Darauf bauen wir auf. Auch die Ausstellung „Gärten: Ordnung – Inspiration – Glück“ im Städel-Museum (2006 – 2007, kuratiert von Sabine Schulze) ist ein wichtiger Ausgangspunkt des aktuellen Projekts – ebenso wie die großartigen Publikationen von GartenRheinMain seit 2008 oder die 2014 publizierte Vortragsreihe zu „Parkgeschichten“ im Institut für Stadtgeschichte Frankfurt.

Wir haben das Thema also nicht erfunden, sondern bauen auf vielen Vorarbeiten auf und versuchen aus Anlass der Jubiläen eine umfassende Neubetrachtung, die sich vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart aufspannt. Deshalb betreten wir auch Neuland in der Kombination von drei verschiedenen

Ausstellungsformaten: Die große kulturgeschichtliche Sonderausstellung („Frankfurter Gartenlust“, Gegenstand dieses Buchs) wird ergänzt durch ein partizipatives Stadtlaborprojekt mit über 70 Teilnehmenden aus der Stadtgesellschaft („Gärtnern Jetzt!“) und eine interaktive Ausstellung des Jungen Museums („Umwelt, Klima und DU“). Diese Ausstellungstrias findet von März bis Oktober 2021 unter einem Dach statt, im Saalhof des Historischen Museums. Sie adressiert die ganze Breite des städtischen Publikums und seiner Gäste, die schon auf dem Vorplatz von einem Museumsgarten begrüßt werden. Der verbindende Obertitel dafür lautet „Die Stadt und das Grün“.

Die Idee und Initiative dazu hatte Nina Gorgus: Die langjährige Kuratorin am Historischen Museum ist selbst passionierte Gärtnerin und hat das Thema schon vor der Eröffnung der Neubauten des Museums in 2017 vorge schlagen. Unterstützt von der Wissenschaftlichen Volontärin Lisa Voigt hat sie die große Ausstellung „Frankfurter Gartenlust“ konzipiert, recherchiert, und organisiert, mit diesem Buch als eines von mehreren „Produkten“. Das Begleitbuch soll die zeitlich begrenzte Ausstellung nachhaltig dokumentieren und in lesbarem Format für die Vertiefung zu Hause aufschließen und erweitern. Ich danke beiden Kuratorinnen für ihre Kreativität, Ausdauer und außergewöhnliche Leistungsbereitschaft über mehrere Jahre hinweg! Mein Dank gilt ebenso dem gesamten Museumsteam, insbesondere der Vermittlung, den Restaurator*innen, der Registratur, dem Technischen Dienst und der Verwaltung!

Viele Leihgeber*innen haben unsere Ausstellung nicht nur mit wertvollen Exponaten, sondern auch mit ihrem Wissen und mit oft hohem Aufwand für die Sichtung, die Vorbereitung und den Transport sowie die Montage der Objekte unterstützt, und das in einer gerade dafür herausfordernden Situation: Unser herzlicher Dank gilt allen Kolleg*innen in den beteiligten Museen, Archiven, Bibliotheken und Privatsammlungen!

„Die Stadt und das Grün“ ist ein Kooperationsprojekt mit unseren städtischen Kolleg*innen vom Palmengarten, vom Grünflächenamt und vom Umweltamt. Ihre Expertise als Naturwissenschaftler*innen und in der Praxis Tätige war ganz wesentlich, um unser Projekt in die richtige Richtung zu lenken und die nötige praktische Unterstützung zu ermöglichen. Auch die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft und die Kulturregion RheinMain mit dem wunderbaren Projekt „GartenRheinMain“ gehören ebenfalls zu diesem reichen Schatz an kooperierenden Institutionen in dieser Stadt. Auch ihnen gilt unser großer Dank!

Ohne die großzügige finanzielle Förderung hätten aber weder die guten Konzepte und Recherchen noch die Kooperationen zum sicht- und lesbaren Ergebnis geführt. Der wichtigste Förderer ist der Kulturfonds Frankfurt RheinMain, gefolgt von der Stiftung Flughafen Frankfurt/Main für die Region und der Klaus Tschira Stiftung (beide für das Projekt des Jungen Museums), der Ernst Max von Grunelius-Stiftung, der Stiftung Giersch, der Georg und Franziska Speyer'sche Hochschulstiftung, der Fazit-Stiftung, der Adolf und Luisa Haeuser-Stiftung für Kunst und Kulturpflege, der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, den Privat Spendern Claus und Doris Wisser, Markus Pfüller sowie Familie v. Bethmann, Frankfurt/Cölbe-Schönstadt und den Freunden & Förderern des Historischen Museums sowie den Freunden*Förderern des Jungen Museums. Aus der Stadt Frankfurt haben außer dem Kulturamt auch das Stadtplanungsamt im Rahmen von „Nationale Projekte des Städtebaus“ und das „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ des Jugend- und Sozialamts die Ausstellungstriade großzügig unterstützt. Das Historische Museum dankt allen Förderinnen und Förderern sehr herzlich für ihr Vertrauen!

Jan Gerchow

Direktor Historisches Museum Frankfurt

Frankfurt – eine grüne Stadt? —

Nina Gorgus und Lisa Voigt

Frankfurt ist räumlich betrachtet eine kleine Stadt, die nur rund 24.332 Hektar umfasst und die sich knapp 765.000 Einwohner*innen teilen – mit steigender Tendenz, denn immer mehr Menschen möchten in der Stadt leben. 40% der oben genannten Fläche sind Vegetationsflächen wie Parks, Wald oder Landwirtschaft. Ergänzt man die sogenannten Siedlungsfreiflächen – gemeint sind damit etwa Sportplätze und Friedhöfe – dann kommen nochmals rund 2.132 Hektar hinzu – zusammen sind das 14.040 Hektar oder 48% der Stadtfläche. Aber macht das allein Frankfurt auch zu einer grünen Stadt?

Ein Blick in die Frankfurter Statistischen Berichte von 2020 legt offen, dass die größten Verluste an Fläche die Vegetationsflächen betreffen – zu Gunsten von Siedlungsflächen und Verkehr. Trotz oder gerade wegen des starken Bevölkerungswachstums sind Grünflächen in der Stadt in Zeiten der Klimakrise dringend notwendig. Auch Frankfurt zählt zu den Städten mit sehr hohen Durchschnittstemperaturen; die Tendenz ist steigend. Der Erhalt von Grünflächen und Kaltluftschneisen ist in jeglicher Hinsicht unabdingbar für ein gutes Stadtklima. Und eine große Herausforderung zugleich, wenn durch politische, wirtschaftliche oder stadtplanerische Interessen die versiegelten Flächen zunehmen und die Grünflächen schrumpfen, die der Stadtbevölkerung als Naherholungsflächen dienen. Mit der Corona-Pandemie kam ein weiterer Aspekt hinzu: Noch nie waren die Parks so gut besucht, und die Zahl der Bewerbungen für Kleingärten hat sich verdreifacht. Dies verdeutlicht, wie notwendig Grünflächen für die Erholung sind.

Soziale Grünräume in der Stadt

Doch öffentliche Grünflächen sind nicht erst in der Gegenwart bedeutsam geworden. In Frankfurt entstand zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit der Abtragung der Stadtbefestigung ein neuer urbaner Raum. Damit war die Grünfläche als stadtplanerisches Element ins Spiel gebracht. Zugleich veränderten die neuen Promenaden oder Volksparks des frühen 20. Jahrhunderts die Lebenswelt der Stadtbewohner*innen durch andere Erfahrungen der Raumnutzung und -wahrnehmung. Während bürgerliche Gärten als privater sozialer Raum erst innerhalb, dann außerhalb der Stadtmauern

genossen wurden, entwickelten sich mit den Gartenalleen und Volksparks öffentliche Räume mit anderen Interaktionsformen.

Mit den Grünflächen erlernte die Stadtgesellschaft Verhaltensweisen und entwickelte ungekannte Routinen wie das Promenieren oder „Tummeln und Toben“ auf den begehbaren Wiesen der Volksparks. Die Schaffung neuer sozialer Räume geschieht – damals wie heute – angeleitet von städtischen Direktiven, im Sinne der Volksbildung und Massenkultur der Großstadt. Besonders jedoch sollten Erholungsflächen als Ausgleich zur Arbeit dienen.

Stadt und Natur – eine zulässige Polarisierung?

Natur dient häufig als Projektionsfläche für Wünsche und Vorstellungen von ungezählter Freiheit und Ursprünglichkeit. Das Ideal entsteht vor allem durch die Abgrenzung zur Stadt, die die Vorstellung des Natürlichen erst schafft. Im Verständnis des Frankfurter Bürgertums, angespornt von der Aufklärung, lag die Erfüllung in der „natürlichen“ Lebensweise vor den Toren der Stadt. Die Bürger*innen versuchten im 18. Jahrhundert der Enge der Stadt zu entkommen und fanden in ihren Gärten Natur und Freiheit. Als bald waren die Nutz- und Ziergärten mit großen Gartenhäusern oder gar Villen ausgestattet. Doch auf diese Weise dehnte sich die Stadt immer weiter aus, die Stadt vereinnahmte die Natur, und die Gärten waren doch wieder Teil der Stadt. Der erste öffentliche Park in Frankfurt waren die Wallanlagen, die anstelle der obsolet gewordenen Stadtbefestigung entstanden. Sie folgten der Idee des englischen Landschaftsgartens: mit einer Anlage, die eine naturnahe Gestaltung zu erreichen sucht. Auch die ersten Volksparks wie Lohrberg oder Ostpark setzten auf wenig Strukturen und weite Wiesenlandschaften.

Naturnahe Parks werden seitdem geschätzt, weil sie scheinbar einen Gegenbegriff zur Stadt und zur Kultur bilden. Das gilt bis heute. In den 1980er Jahren speiste sich der Protest gegen die geplante Bundesgartenschau daraus, da das betroffene Gelände am Nidda-Ufer als natürlicher Landschaftsraum betrachtet wurde. Eine Bundesgartenschau wurde hier als Zerstörung der ursprünglichen Verhältnisse wahrgenommen; sie fand aber dennoch statt. In der Gegenwart ist das Nidda-Ufer Teil des Frankfurter GrünGürtels und wird von vielen nun als naturnaher Grünraum erlebt. Aber auch hier zeigt sich eine Kulturlandschaft, denn das Vorhandensein der Stadt prägt die umliegende Landschaft.

Wie sehr unsere Vorstellungen von Natur kulturell geprägt sind, zeigen irritierte Reaktionen von Beobachter*innen auf brachliegenden Flächen, die

sich selbst überlassen werden – ein durchaus übliches Verfahren auch in Parks, um Lebensräume für Insekten zu schaffen. Nicht immer wächst gleich eine bunte Blumenwiese, sondern oft nur eine Pflanzenart, die sich durchsetzt. Natur kann es im Zeitalter des Anthropozän, und daran erinnern uns Philosophen wie Gernot Böhme in ihren Schriften immer wieder gerne, nur noch als konstruierte Natur geben. Bei der Auseinandersetzung mit Natur in der Stadt – oder Stadtnatur – geht es also auch um immer um Dystopien und Utopien.

Utopie: Grünes Frankfurt für alle?

Die Verdichtung und das Wachstum der Stadt haben dazu beigetragen, dass es zunehmend eine Ungleichverteilung von Grünflächen auf die Bevölkerung gibt und Grün zu einem Standortfaktor wird, der sich ökonomisch direkt auswirkt. Nicht alle Haushalte können sich durch Grünflächen aufgewertete Quartiere noch leisten. Unter dem Stichwort grüne Gentrifizierung wird die Verteilung von Grünflächen im Stadtgebiet die folgenden Generationen stark betreffen. Das Städtewachstum übt aber gerade auch auf die bestehende Parklandschaft großen Druck aus. Nicht nur zu Zeiten der Corona-Pandemie strömen die Städter*innen in die Stadtparks und Grünanlagen. Dabei bringen sie die verschiedensten Ansprüche und Bedürfnisse mit, die ein Stadtpark erfüllen muss. Dies führt zu einer Ausdifferenzierung der Frankfurter Parklandschaft. Für jedes Bedürfnis – Sport treiben, Hundeauslauf oder Naturerlebnis – soll es eine dafür ausgestattete oder gestaltete Grünfläche geben. Durch Beteiligungsverfahren bei der Planung eines neuen Parks werden diese Anforderungen von der Stadtplanung mitaufgenommen. Dabei zeigt sich, dass sich die Städter*innen derzeit vor allem Sportparks und Fitnessflächen wünschen, der Hafepark oder der geplante Bürgerpark Süd sind dafür anschauliche Beispiele. Wie das unsere Stadtlandschaft verändert, wird sich erst in der Rückschau herausstellen. Gegenwärtige Fragen bleiben bestehen: Wie gehen wir heute mit den Parks um, die als Gartendenkmal einen stadthistorischen Wert haben, aber vielleicht nicht mehr den Bedürfnissen oder Nutzungsverhalten gegenwärtiger Besucher*innen entsprechen?

Schon seit Ende des 20. Jahrhunderts können wir in der Stadt das Engagement neuer sozialer Bewegungen in Bezug auf die Grünflächen beobachten. Immer mehr Menschen übernehmen für das Grün in ihrer Stadt Verantwortung, indem sie gemeinschaftlich auf öffentlichen Flächen – mal erlaubt, geduldet oder städtisch gefördert – gärtnern. Auch diese Gärtner*innen machen Frankfurt zu einer grüneren Stadt. Ist Urban Gardening die Lösung für aktuell drängende Verteilungs- und Klimafragen? Das Schaffen von tem-

Literatur:

- Gernot Böhme:** Für eine ökologische Naturästhetik, Frankfurt a. M. 1989.
- Stadtbaumeister Wien (Hg.):** der Aufbau, Heft 6, Wien 1965.
- Stadt Frankfurt (Hg.):** Frankfurter Statistische Berichte 2020.
- Stadt Frankfurt (Hg.):** Grün und Freiraum. Integriertes Stadtentwicklungskonzept Frankfurt am Main Frankfurt 2030+, Frankfurt a. M. 2019.
- Friedrich Meyer (Hg.):** Frankfurt am Main eine Stadt im Grünen, Frankfurt a. M. 1954.
- Magistrat der Stadt Frankfurt (Hg.):** Wegweiser durch das Stadtgrün der Stadt, Frankfurt a. M. 1957.
- Kathrin Meyer (Hg.):** Was ist Natur? Annäherungen aus Kunst, Literatur und Wissenschaft, Hamburg 2020.
- Brita Reimers (Hg.):** Gärten und Politik. Vom Kultivieren der Erde, München 2010.
- Indra Starke-Ottich, Georg Zizka:** Stadtnatur in Frankfurt. Vielfältig, Schützenswert, Notwendig. (Senckenberg-Buch 82), Frankfurt a. M. 2019.

porären grünen Nischen wie das Experimentieren mit Permakulturbeeten oder die vielen essbaren Hochbeete in Gemeinschaftsgärten können nicht darüber hinwegtäuschen, dass Grünplanung nicht von engagierten Bürger*innen allein bewerkstelligt werden kann. An dieser Stelle erheben sich zudem einige kritische Stimmen, welche neben dem bürgerschaftlichen Engagement für die urbanen Grünflächen eher die Stadtverwaltung in der Verantwortung sehen, eine zukunftsweisende integrierte grüne Stadtentwicklung voranzutreiben.

Schon diese knappe Skizze zeigt, wie viele drängende Fragen die Stadt und das Grün in der Gegenwart aufwerfen. Zudem gibt es diverse Perspektiven, die miteinbezogen werden müssen, um Antworten darauf zu finden, welche Rolle das Stadtgrün in Zukunft spielen wird oder muss, um ein gesundes und nachhaltiges Leben in der Stadt zu ermöglichen.

Über das Buch

Für das Begleitbuch zur Ausstellung haben wir 38 Autor*innen und elf Interviewpartner*innen eingeladen, über die Stadt und das Grün nachzudenken – rückblickend in die Stadtgeschichte und über die Grenzen Frankfurts hinaus. Die Autor*innen nehmen kulturgeschichtliche, kunsthistorische, naturwissenschaftliche und soziologische Perspektiven ein. Die Beiträge schöpfen aus empirischem Erfahrungswissen und laden zu Streifzügen durch das Stadtgrün ein, so dass ein breit gefächertes, reichlich gebildertes Lesebuch mit neuen und diversen Einblicken und Betrachtungsweisen entstanden ist.

Das Buch folgt der Ausstellungsstruktur der „Frankfurter Gartenlust“ und gliedert die Beiträge in sieben Kapitel. Zudem führt ein Rundgang in die Ausstellung ein. Auch wenn im Buch ergänzend zur Ausstellung viele weitere Facetten beleuchtet werden – es bleibt viel Raum zum Weiterdenken, Debattieren und Handeln. Wie in einem Park tun sich immer wieder neue Blickachsen auf, die man gerne weiterverfolgen würde.

Rundgang durch die Ausstellung — Nina Gorgus

Parks und Gärten gehören zu Frankfurt – sie werden zum Spaziergehen, Feiern und Sporttreiben genutzt, sie sorgen für ein gutes Stadtklima – doch wann und wie kamen sie eigentlich in die Stadt? Und was bedeuten sie für die Frankfurter*innen?

Die Ausstellung verfolgt die Entwicklung der Parks, öffentlichen Gärten und Grünflächenplanung in Frankfurt vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Der Bogen spannt sich in einer chronologischen Abfolge von den bürgerlichen Gärten vor der Stadt über die Wallanlagen und den Palmengarten bis hin zum kürzlich angelegten Hafenspark am Main. Die Ausstellung erkundet die frühen Parkflächen und diskutiert die Rolle von Grünflächen in Zeiten von starkem Bevölkerungszuwachs, vielfältigen Freizeitbedürfnissen und des Klimawandels. Sie nimmt verschiedene Perspektiven ein und fragt, wie Frankfurter*innen, Künstler*innen oder die Stadtplanung die Grünflächen und die Flora nutzen, wahrnehmen, interpretieren und verwandeln. Die rund 300 Exponate, atmosphärischen Inszenierungen und künstlerischen Kommentierungen werden in sieben Themenräumen präsentiert.

Mit der Niederlegung der Stadtbefestigung zu Beginn des 19. Jahrhunderts erhielt Frankfurt den ersten öffentlichen Park im Stil eines englischen Landschaftsgartens. Seitdem sind gestaltete Grünflächen aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken. In den Wallanlagen stand besonders das Spaziergehen im Vordergrund. Damals war viel von Lustwandeln auf Lustwegen die Rede. Wo ist diese Lust heute geblieben – oder ist es vielmehr eine Last, sich mit vielen anderen einen Park zu teilen?

1. Gartenkultur

Der erste Raum beginnt mit einem kursorischen Blick auf das Frankfurt des 18. Jahrhunderts, der versucht, in fünf Bereichen nachzuvollziehen, welche Rolle das private und städtische Grün in der Stadt spielte. Wie verteilte sich das Grün in Frankfurt? Wo war die zeitgenössische Gartenkunst repräsentiert? Wie waren gärtnerische Leidenschaften im Alltag verankert? Wo entstand botanisches Wissen und wie verbreitete es sich? Wie versorgte sich die Stadt?





Wie kein anderer Garten steht der Schwind'sche Garten für eine bürgerliche urbane Gartenkunst. Hier wurde mit seltenen Pflanzen überregionales Prestige erreicht. Möglicherweise diente der Terrassengarten des Hortus Palatinus in Heidelberg als Vorbild. Das Sammeln und Ordnen von Pflanzen und die Verbreitung von Wissen geschah auf verschiedenen Ebenen: mit Herbarbelegen, Pflanzen-Druckwerken und ab 1763 im botanischen Garten den Johann Christian Senckenberg als medizinischen Garten gründete, in dem Pflanzen kultiviert und vermehrt werden konnten.

Anonym, Die Weingärten des Johann Peter von Leonardi (1747-1830) am Mainufer in Sachsenhausen, Frankfurt am Main, um 1800, Öl auf Leinwand, Privatbesitz.

Linke Seite: Frankfurter Gartenlust, Eingang in die Ausstellung, Illustration, Atelier Markgraph, Frankfurt.

Der schön geschwungene Gartenpavillon aus der Museumssammlung steht für die Beschreibung Frankfurts als „Gartenstadt“. Diese entstand durch die vielen Gartenhäuser und Gärten an den Mainufern und Ausfallstraßen vor der Stadt. Unterfüttert von den Ideen der Aufklärung, mit der Natur als Sehnsuchtsort und dem „natürlichen Leben“ als Ideal, richtete sich das wohlhabende Bürgertum vor der Stadt ein. Auf diese Weise begann die Stadt, sich immer mehr vom Umland zu entgrenzen. Verstärkt wurde dies

noch dadurch, dass viele der Gartenliebhaber*innen sich dort auf Dauer niederließen und so die Stadt weiter in die Landschaft wuchs.

2. Von der Promenade zum Park

Mit den massiven Veränderungen des Stadtbildes, die die Niederlegung der Befestigungsanlagen zwischen 1804 und 1812 bewirkten, beschäftigt sich der zweite Themenraum: Frankfurt wandelte sich von einer mittelalterlich befestigten Stadt in eine offene Stadt. Ein grüner Ring, gestaltet im Stil eines englischen Landschaftsgartens, öffnete die Stadt nach außen zum Umland. Die neue Anlage gibt mit der Bezeichnung „Promenaden“ die dazugehörige Aktivität sozusagen vor: Das Flanieren oder Lustwandeln, wie es in zeitgenössischen Beschreibungen oft heißt, ist mit zeitgenössisch gekleideten Figurinen in der Mitte des Ausstellungsraumes inszeniert.

Die Landschaftsideale des englischen Gartens, wie sie im Hauptfriedhof und in Parks der Umgebung umgesetzt wurden, lassen sich auch in den Aquarellen mit Parkansichten von Wilhelmsbad, Bad Homburg oder Schönbusch nachvollziehen.

Ein Bereich thematisiert auch den Gärtnerberuf, der bis 1864 in den Zünften organisiert war. Die sogenannten Kunst- oder Ziergärtner hingegen konnten frei tätig sein, legten Gärten an und verkauften ihre Pflanzenzüchtungen in die ganze Welt.

Ein weiterer Bereich widmet sich dem Stadtwald, der nicht nur als Jagdort, Waldweide und Holzreservoir diente, sondern auch die Bedürfnisse der Frankfurter*innen nach Freizeit und Vergnügen stillte. Ein Plan erinnert an die Bestrebungen, hier einen Waldpark einzurichten.

3. Vergnügungsorte

1871 eröffnet, wird 2021 der Palmengarten 150 Jahre alt. Er brachte durch die Verknüpfung von Gartenkunst mit vielen Formen der Unterhaltung einen neuen Aspekt für den Umgang auch mit städtischen Grünflächen ein.

Der Fokus im dritten Ausstellungsraum liegt auf der Gründung des Palmengartens und seinen ersten Jahren, als sich das Palmenhaus, die gestaltete Gartenlandschaft und das Gesellschaftshaus als perfekte Kulisse für botanische, sportliche sowie kulturelle Angebote in der Stadtgesellschaft unentbehrlich machten. Mit den tropischen Pflanzen wurde das Wissen über die außereuropäische Welt popularisiert; botanische Gärten erfüllten damit